

E paar Albumsprüch

Autor(en): **Huggenberger, A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **212 (1933)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-374913>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

„Wenn er nur nicht etwa meint, er könne sein Vorgehen mit Wein sühnen und verschwemmen! — Selbes denn doch nicht!“ brummte Schwendener.

„Ich lade meine Herren Kollegen freundlichst ein, Platz zu nehmen und sich an der Suppe zu erwärmen,“ sprach Betsch. „Zugleich möchte ich auch für die heutige Sitzung einen neuen Präsidenten vorschlagen, und zwar in der Person unserer verehrten Fräulein Direktor.“

Die Herren Kollegen rückten ihre Stühle zurecht, lächelten beifällig und setzten sich voll festlicher Erwartung. Schon die Suppe war ein würziges Meisterstück und schuf vom Magen her ein wohlige Behagen. Köstlich war das Huhn, herrlich die neuen mehligten Kartoffeln und gottvoll der Salat. Dergleichen hatten sie noch nie gegessen. Und wie dann der Majensfelder einheizte und das warme Blut in die Köpfe trieb, war das ganze Kollegium begeistert der einen Meinung, daß man den neuen Präsidenten, der solch unerhörte Sitzungen anzuordnen verstehe, müsse hochleben lassen. So aufrichtig es gemeint war, klang dieses erste Hoch noch sotto voce, da Jungfer Madelwanter die Finger an den Mund gelegt und von einem Fortissimo, zu welchem alle ansetzen wollten, dringend abgemahnt hatte.

„Der neue Präsident“, hub Betsch an, als der Neuenburger in den Gläsern perkte, „wäre also einmütig bestätigt. Die Reihenfolge der Verhandlungsgegenstände“ — er wies lächelnd auf die vollen Platten und Flaschen hin — „ist, so weit ich zu urteilen vermag, ebenfalls ohne Einspruch genehmigt. Nun glaube ich auch annehmen zu dürfen, daß dem abtretenden Präsidenten ebenso einhellig Entlastung von der Verantwortlichkeit für alle Uebelthaten gewährt sei.“

Da hat Schwendener die Präsidentin ums Wort und sagte: „Unser neuer Vorsitzender gefällt mir über alle Maßen wohl, und mit den Verhandlungsgegenständen und ihrer Reihenfolge bin ich mit ganzer Seele, sofern diese im Magen ihren Sitz hat, einverstanden. Was aber die Erteilung der Décharge anbetrifft, so glaube ich doch, daß wir vorerst noch eins auf den Zahn nehmen sollten; denn das ist eine harte Nuß!“

Die Gläser klangen zusammen. Nach einiger Zeit erhob sich Gasenger, brachte mit dem Messer sein Glas zum klingeln und sagte: „Ich kann doch nicht umhin, für unsern Abgetretenen einen Milderungsgrund vorzubringen. Hat denn jemals einer von uns einem solchen Brandaugenschein wie heute bei-

gewohnt? Ein Feuer, das zwei Menschen zusammenschweiß, anstatt verzehrt, und gar keinen Rauch gibt? Und zudem spendet uns der Brandstifter ein solch respektables Festessen!“

„Und ich bin der Meinung, daß eine solche Schindluderei schwer geahndet werden muß!“ rief der Schulmeister erregt. „Drei bestandene Mannen bei Nacht und Nebel den Berg hinaufjagen, daß sie bei nahe der Schlag trifft!“

„Du,“ suchte Zogg zu beschwichtigen, „ich meine nachgerade, der Grumello liegt dir zu schwer auf und treibt dir die Galle ins Maul! Du mußt ihn mit Schämpis verdünnen!“ Und er goß ihm das Glas mit Sprudelwein voll und stieß mit ihm an. Aber je mehr er ihm zutrant, desto heftiger zeterte der Schulmeister: „Zu so einem Leuteschinder sollte die Freude kommen, die reine Freude, die nur die edelsten Seelen besucht! Ungeladen zu ihm kommen?“

„Freunde“, sagte jetzt Betsch, „es gibt auch Leute, die sie nicht bei sich haben wollen! Wer unter uns ist der Spielverderber? Wer vercheucht die Freude aus unserm Kreis? Fräulein Präsident: Wir leben in der reinen Demokratie. Lassen Sie abstimmen!“

Einhellig wurde Schwendener als Friedensstörer befunden. Sofort ergriffen ihn zwei an Schultern und Füßen und trugen ihn in eine Schlafkammer.

Nun war die Stube rein, als die beiden Schergen zurückkehrten, und die Freude blieb bis in den warmen Morgen hinein bei ihnen zu Gast. Auch die Madelwanter war selig und dachte nicht mehr ans Auswandern. Sie wurde jedoch inne, daß, je schneller die Pfropfen der Schämpisflaschen einander nachknallten, die Freude umso lärmiger wurde, ja endlich ein Streit sich zu erheben drohte, indem die drei Freunde und Gemeinderäte einander ihre Schiebereien vorwarfen. Da griff die kluge Wirtin zu einem bewährten Mittel, um den Ausbruch des Brandes zu hintertreiben. Sie eilte in die Küche und braute einen schwarzen Kaffee. Als bald erkannten die aufgeregten Geister die Schönheit harmonischen Zusammenseins wieder und bauten ab, bis sie völlig nüchtern ihren Heimweg antreten konnten. Nur den Schwendener ließ man zur Strafe in seiner dunkeln Kammer weiter schlafen, damit er umso länger am Brand auf dem Luchserberg zu dauern und einen schweren Kopf heimzutragen habe.

Lange stand die Madelwanter am Fenster, mit einem weißen Tüchlein zum grünen Abhang hinunter winkend, von wo die Stimme eines beglückten Mannes bei jeder Straßengehree heraufjauchzte.

Ein paar Albumsprüche von A. Suggenberger. (Aus dem „Gwunderchratte“.)

's hät mänge Freud am Tadler,
Stoht 's Hüsi fertig do;
Und hett er selber 's Blänli g'macht,
Wär's kümmer usecho.
So isch es bim Regiere,
's verrüht au mänge 's Mul,
Und wenn defäb a's Kueder chunt,
So goht d'Sach erst recht ful.

So lang's no Milch und Anke git
Und Chäs und Ziger, vill daß d' witt,
Cha d'Schwoiz sich durebringe.
's hät mänge süß, sechs Bierli truckt,
d'Chind händ diheim 's leer Kafi gschluckt,
d'Milch sei jo nid z'erschwinde.
Me meint, 's ist all de glichig Märt,
Was nid vill chost, sei nid vill wert.